

# „Das kleinere Übel“

Hillary Clinton oder Donald Trump? Am 8. November stimmen die Wähler in den USA darüber ab, wer ins Weiße Haus einzieht. Vier Südtiroler, die in den USA leben, erzählen, wie sie den Wahlkampf wahrnehmen.

Aufgezeichnet von Alexandra Aschbacher

**Christian Liensberger, 34, ist in Brixen aufgewachsen und hat in Wien Informatik mit Schwerpunkt Computer Vision und Statistik studiert. Kurz darauf zog er in die USA, nach Seattle, um bei Microsoft zu arbeiten, wo er heute nach wie vor als Programm Manager tätig ist. Seine Ehefrau hat er auch in Seattle kennengelernt – in diesem Jahr haben sie in Brixen geheiratet.**



Foto: Privatarchiv Liensberger

„Seattle, die Hauptstadt des Bundesstaats Washington, ist ziemlich weltoffen und multikulti. Auch auf Innovationen versteht man sich hier bestens. Hier entwickelt Microsoft neue Software, hier baut Boeing seine Flugzeuge und Amazon liefert von hier aus seine Pakete aus. Auch große Firmen wie Facebook, Google und Apple haben in Seattle ihren Zweitsitz. Entsprechend viele Menschen aus aller Herren Länder leben hier. Das finde ich genial.

Weniger genial ist zurzeit der Wahlkampf. Der stimmt mich sehr traurig. Weder Hillary Clinton noch Donald Trump können überzeugen. Beide sind mit Skandalen vorbelastet. Im Vergleich zu Trump ist Clinton wohl das kleinere Übel. Wäre ich amerikanischer Staatsbürger, dann würde ich wohl sie wählen. Seattle und Washington State sind traditionell demokratisch; die Demokraten werden hier wohl auch dieses Mal gewinnen.

Für die Republikaner ist der Wahlkampf sowie die Trump-Kandidatur eine einzige Katastrophe. Ausgerechnet die Partei von Abraham Lincoln, der seinerzeit die Sklaverei abgeschafft hat – ausgerechnet also die Republikaner, die einmal für Fortschritt und Innovation standen, haben in den vergangenen Jahren völlig Kurs gewechselt und sind jetzt tief auf dem Boden angekommen.

Was mir besonders auffällt in diesem Wahlkampf? Der große Unterschied zwischen Stadt und Land. Während in den Städten die Demokraten dominieren, sind es am Land die Republikaner. Trumps Wahlkampf ist auf Angst aufgebaut, er behauptet, er sei der einzige, der den Menschen ihre Ängste nehmen könnte. Schade ist, dass es überhaupt keine sachliche Diskussion gibt. Ständig werden neue Ängste geschürt. Ich befürchte, dass am Ende sehr wenige Menschen wählen gehen werden. Beide Kandidaten haben den Bogen überspannt.

Was viele nicht wissen: Auch ein Teil des Senats wird zur selben Zeit gewählt. Weil Trump so eine schlechte Figur macht, viele Menschen nicht wählen werden, kann es sein, dass die Demokraten seit langem wieder die Mehrheit im Senat übernehmen könnten.

Meine Prognose: Hillary wird einen erdrutschartigen Sieg davontragen.“

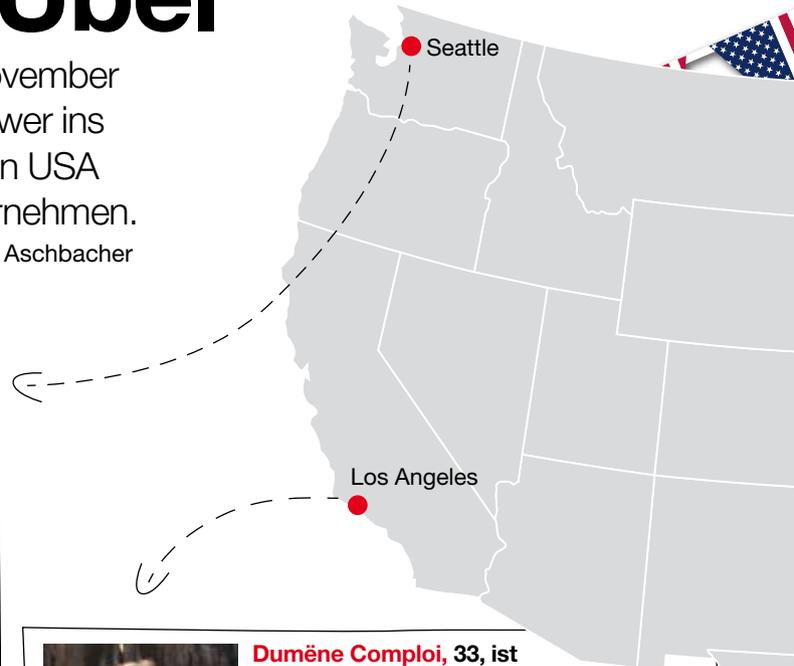


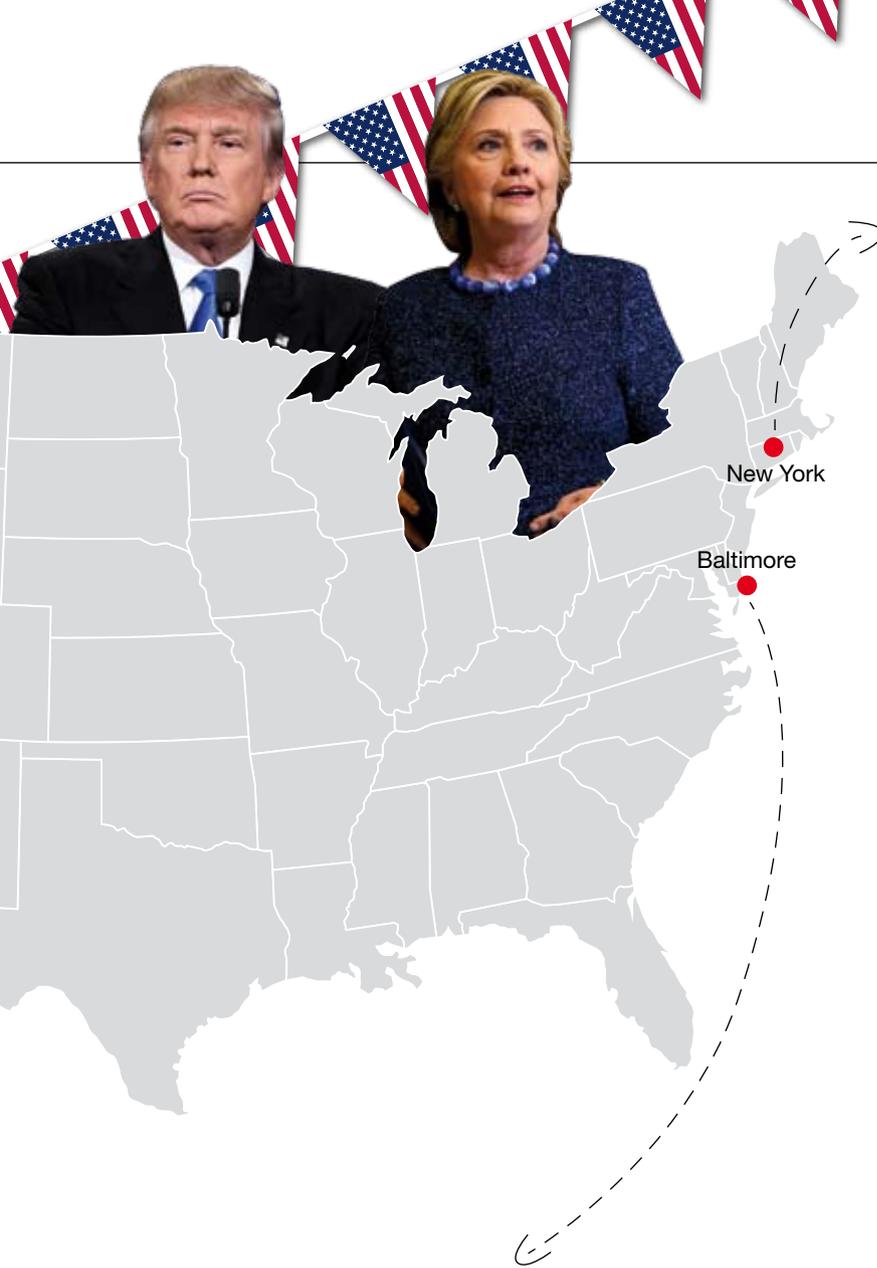
Foto: Privatarchiv Comptoi

**Dumène Comptoi, 33, ist in St. Vigil in Enneberg aufgewachsen und hat in Wien Architektur an der Universität für Angewandte Kunst studiert. Im Rahmen des Studiums machte er in Los Angeles ein Auslandsjahr – und blieb kurzerhand dort. Heute ist der Ladin bei Walt Disney Imagineering im Bereich R&D/Blue Sky als Konzept Designer tätig.**

„Diese US-Wahlen sind, gelinde gesagt, ziemlich eigen. Die Kandidaten sind die unbeliebtesten der Wahlgeschichte. Während Hillary Clinton als machtgerig und wenig vertrauensvoll angesehen wird, gilt Donald Trump als rassistischer und masochistischer Witz der Nation. Die Wahlkampagne war überschattet von Skandalen, und die öffentlichen Debatten ähnelten einer ständigen Talk-Show denn einem sachlichen Austausch intellektueller Gedanken. Die Menschen scheinen vergessen zu haben, dass es der Nation vor der Obama-Präsidentschaft nicht so besonders gut ging. Das Jahr 2008, als Obama Präsident wurde, war insgesamt ein schwieriges Jahr für die Weltwirtschaft. Viele US-Amerikaner erinnern sich leider nicht mehr, dass Obama viel Gutes für die Nation gemacht hat – ganz im Vergleich zu seinem Vorgänger George W. Bush.

Mittlerweile scheint es allerdings, als ob die Amerikaner auch genug haben von den Streitereien des Wahlkampfs. Selbst der Dokumentarfilmer und Autor Michael Moore, der sich immer wieder politisch äußert, hat nun trotz seiner Hassliebe zu Clinton dazu aufgerufen, sie zu wählen.

Insgesamt werden die Amerikaner vielfach aufgerufen, jenen Kandidaten zu wählen, der ein klares Wahlprogramm hat und Dinge umsetzen wird. Zum Glück glauben die meisten, dass diese Person Hillary Rodham Clinton ist. Ich persönlich freue mich, wenn sich an die Spitze der mächtigsten Frauen der Welt, neben der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel und der britischen Premierministerin Theresa May, bald schon eine US-Präsidentin namens Hillary Clinton gesellen würde. Es wäre höchst an der Zeit.“



**Petra Fallaha, 30, ist in St. Ulrich aufgewachsen und hat Wirtschaft studiert. Seit einigen Jahren arbeitet sie für die Bank of America in New York – als Vizedirektorin in einer Filiale in Midtown Manhattan.**



Foto: Privatarchiv Fallaha

„Das Abenteuer USA begann für mich im August 2008, als ich von München nach New York flog – in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Für mich ging damals ein Kindheitstraum in Erfüllung. Der Plan war: mein Wirtschaftsstudium beenden. Doch dann genoss ich den amerikanischen „way of life“ so sehr, dass ich kurzerhand dort blieb. Ich genieße die Freiheiten und die Anonymität der Acht-Millionen-Menschen-Metropole. In New York zu leben heißt: Jeder Tag ist ein Abenteuer. Das gefällt mir. Auch hat mir das patriotische Amerika beigebracht, mutig, ambitioniert und optimistisch zu sein. Ganz nach dem Motto: Glaub an dein Ziel, alles ist möglich!

Politik ist hier sehr wichtig. Jedoch bei der Arbeit darüber zu reden ist ein Tabu. Ich muss zugeben: Persönlich interessiere ich mich nicht sonderlich für Politik. Vielleicht auch deshalb, weil ich nicht die amerikanische Staatsbürgerschaft und damit kein Wahlrecht habe. Mein Mann hingegen kann es kaum noch erwarten, endlich seine Stimme abgeben zu können.

Bei diesem Wahlkampf ist es jedoch fast unmöglich, nicht mitzuerleben, was er mit der amerikanischen Gesellschaft macht. Sie ist in zwei Blöcke gespalten, die Gemüter sind dermaßen erhitzt, dass sich die Gurgel springen vor Wut. Meine Prognose? Wahrscheinlich wird wohl Hillary Clinton gewinnen.“ ■



Foto: Privatarchiv Fuchs

**Oliver Fuchs, 42, ist in Meran aufgewachsen; in Wien hat er Rechtswissenschaften studiert und an der University of Pennsylvania seinen Master gemacht. Er arbeitete zunächst als Anwalt für internationale Rechtskanzleien, dann für das Lebensmittelunternehmen McCormick – den weltweit größten Anbieter von Gewürzen und Aromastoffen. Er ist nicht nur begeisterter Alpinist, sondern liebt auch die gute**

**Küche. Wohl auch deshalb ist er schließlich Mitbegründer von „Vivanda“ geworden, einem Unternehmen im Bereich der Lebensmittelwissenschaft. Er lebt in Baltimore.**

„Mittlerweile lebe ich seit zehn Jahren in den USA, und ich lebe immer noch gerne hier. Ich genieße die amerikanische Lockerheit und das gute Arbeitsklima. Es hat sich aber einiges verändert in diesen Jahren. Es war kurz vor der ersten Obama-Wahl, als ich fix hierher gezogen bin; damals waren die Finanzmärkte am Boden, viele Menschen hatten ihre Ersparnisse verloren. Die Aussichten waren düster, und dennoch war die Stimmung damals besser als heute. Dieser starke Glaube der Amerikaner an eine gute Zukunft beeindruckte mich.

Heute geht es der US-Wirtschaft wieder gut, die Menschen müssten zufrieden sein. Viele aber wollen eine drastische Veränderung. Diese sehen sie in Donald Trump – egal wie vulgär, sexistisch und rassistisch er auch ist. Egal wohin man auch kommt: Trump dominiert die Debatten. Und obwohl er viel Blödsinn erzählt, glauben ihm die Menschen.

Er hat so ziemlich alles falsch gemacht, was man nur falsch machen kann. Und trotzdem liegt er laut Umfragen nur wenige Punkte hinter Hillary Clinton. Das ist alles schwer zu begreifen.

Die meisten Trump-Anhänger haben keinen College-Abschluss, sind unterbeschäftigt und leben außerhalb der großen Ballungszentren. Sie fühlen sich benachteiligt. Das Land hat sich in den vergangenen Jahren zwar stark weiterentwickelt, sie jedoch sind nicht Teil dieses Fortschritts. Ich persönlich kenne aus meinem Umfeld niemanden, der Donald Trump wählen wird. Trotzdem muss man akzeptieren, dass dieser Mann bei sehr vielen Menschen gut ankommt. Es ist wohl ähnlich wie in Großbritannien bei der Brexit-Abstimmung.

Unabhängig vom Ausgang dieser Präsidentenwahl: Der Wahlkampf hat einen großen Graben in die amerikanische Gesellschaft gerissen. Es wird wohl ziemlich knapp werden, ich hoffe aber, dass Hillary Clinton gewinnen wird. Ansonsten könnten die nächsten vier Jahre sehr bedrückend werden.“ ■